

„Draußt in Sievering ...“ So beginnt ein altes Wienerlied, dessen Spuren uns in das alte Dorf Obersievering zum „Malerwinkel“ führen. So wird oft jene Stelle genannt, wo die Sieveringer Straße eng zu werden beginnt, gleich beim „Bacher“-Haus.

Im oberen Teil Sieverings lagen die großen Guts- und Meierhöfe der Klöster und Adligen, im unteren Teil hatten die Weinbauer und Weingartenarbeiter ihre Häuser. Erst mit der Aufnahme des Stellwagenverkehrs von Wien nach Sievering (1837) begann hier allmählich eine stärkere Anbindung



an die Wienerstadt. Plötzlich wurde der Ort auch von zahlreichen Malern entdeckt. Ferdinand Georg Waldmüller, Johann Michael Neder, Rudolf von Alt und viele andere Künstler holten sich hier Anregungen für ihr Schaffen. Der Ort galt aufgrund der vielen zauberhaften Motive als ausgesprochener *Malerwinkel*.

Der beliebte Weinort hat auch heute noch manches von seinem ländlichen Aussehen behalten. Schon in einer alten österreichischen Kunsttopographie (XV, S 287 f.) ist zu lesen: „Der Kern des

alten Dorfes Ober-Sievering wird durch eine sehr malerische Straßenenge gebildet [Bild oben], welche mit ihren weinbewachsenen, staffelförmig gegliederten Häuschen und dem über der gekrümmten Straße und der Berghöhe im Hintergrund erscheinenden Schloss ‚Am Himmel‘ zu den anmutigsten Bildern der äußeren Bezirke gehört.“

Hier darf ein Name nicht fehlen: *Friedrich Dungal*. Der „Verkehrsregler“ hatte ein sehr ungewöhnliches Hobby, nämlich Autos bei der Hausnummer 174 durch die unübersichtliche Straßenenge des Malerwinkels zu lotsen: „Als das erste Auto mühsam durch die Straßenenge kurvt, ist Friedrich Dungal in seinem Element – dankbares Nicken seitens des Lenkers – schon ist der erste ‚Klient‘ hinter der Straßenbiegung verschwunden. Bei Gegenverkehr stoppt Dungal mit einer energischen Handbewegung sofort einen der beiden Fahrzeuglenker und räumt dem anderen den Vorrang ein.“



Mitte März hätte der Autor Herr Dungal dringend gebraucht. Statt dem Herrn Dungal gibt es jetzt eine automatische elektronische Hinweistafel vor und nach der Enge – unter dieser steht: „Bei Aufleuchten halten“. Plötzlich stand ein entgegenkommendes Auto vor Herrn Schulz: „Mir blieb nichts anderes übrig, als die halbe Enge bis zur Agnes zurückzuschieben, und das ohne ein kleines Dankeschön. Wie man sieht, sind Menschen nicht zu ersetzen.“

Entscheidenden Einfluss auf den Ort aber hatten die ehemaligen Besitzer all dieser Liegenschaften, die Kamaldulenser. Der vom Hl. Romuald 1018 gestiftete Orden trägt den Namen nach dem Ort der ersten Gründung, dem Hochtal Camaldoli im Toskanischen. Ferdinand II. schenkte den Kamaldulensern 1628 den Schweinsberg (Kahlenberg), zu dem auch die Liegenschaften in Sievering gehörten, zwecks Errichtung einer Eremitage. 1636 wurde die Stiftung zum Priorat erhoben. Einige Jahre später tauchte in Dokumenten ein Meierhof dieses Ordens auf, dessen Hauptgebäude aber schon



aus der Mitte des 16. Jahrhunderts stammen dürfte. Auf der mächtigen Toreinfahrt des Hofes (Sieveringer Straße Nr. 170), Mitte des 18. Jh. erbaut, prangt noch heute das Wap-  
pen der ehemaligen Grundherrschaft (Bild links): Es zeigt ein Kreuz und darunter drei Berge, welche die drei Klostergründungen in Italien, Böhmen und am Kahlenberg symbolisieren.

Der Bau selbst besteht aus drei zusammenhängenden Traktteilen – einem L-förmigen alten Trakt, der sich auf der von der Straße abgewandten Seite befindet.

Der einstige Eingang, heute ein kleines vergittertes Fenster im Erdgeschoß, deutet darauf hin, dass in früheren Jahrhunderten das Straßenniveau wesentlich tiefer lag (Bild rechts). Der Erbsenbach soll laut Überlieferungen in diesem Abschnitt der Dorfstraße einst nur mittels einer Furt zu queren gewesen sein. Der jüngere Quertrakt, der den Hof gegen Norden abschließt, wurde früher als Stallung benutzt.



Mitte des 19. Jh. erfolgte die Aufstockung auf die heutige Bauhöhe. Im Seitentrakt befand sich früher – ab 1766 – die Hauskapelle.

Richtung Norden finden wir das Presshaus mit der ältesten und größten Weinpresse der Umgebung (die Weinpresse von Herrn Graninger aus dem Jahre 1618 wurde beim Umbau 2009 zersägt und entsorgt). An der Außenmauer befand sich eine ornamentale Malerei aus dem 18. Jh., eine Sonnenuhr, die leider nicht mehr erhalten ist. Nach den späteren Besitzern wurde das Kloster dann als „Wöginger“- und schließlich als „Bacher“-Hof bezeichnet.

Ende des vorigen Jahrhunderts hat der Heurigenwirt „Taschler“ (Bild rechts) hier angefangen und dem Betrieb von 1998 bis 2005 wieder einen uralten Stempel aufgedrückt. Danach folgten verschiedene Winzer, bis der aktuelle Pächter Gerhard Draginac den Betrieb übernommen hat. Taschler übersiedelte alsbald ins „Dörfl“, wo er mit Leib und Seele Kahlenberger Winzer geworden ist. Sein Herz schlägt aber immer noch für Obersievering – und seit dem Jahr 2015 für Ober- und Untersievering, ist er doch jetzt der Obmann dieses Weinbauvereines.



*Ehemaliger Heuriger März auf der Sieveringerstraße 229*

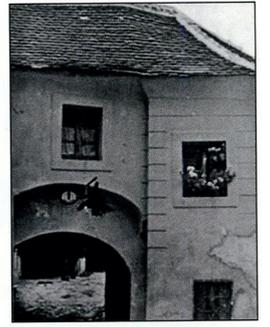
Im Eck des sogenannten Malerwinkels bei der Brücke auf der Sieveringer Straße 229 befand sich der März, der auf Grund seiner Lage „Brückl-März“ genannt wurde. Leider haben weder der März noch der Graninger oder der Nikisch die ersten zehn Jahre des neuen Jahrtausends überlebt.

Das Kloster erstreckte sich aber auch über den Bach bis in die Agnesgasse. Auf der Nr. 2 steht ein altes Gebäude, das an einen Spitalsbau erinnert und einst im Besitz der Kamaldulenser war. Spätere Betreiber waren Franz Leonhartsbergers Erben (Gregor Redl war damals der Hausbesitzer) und ab 1956 etliche Kleinhauer wie Franz Hödl, Leopold Latzelsberger, Rudolf Puntzet, Johann Schubszik, die Gebrüder Nowak, Karl Trauer, Josef Grünauer und Severin Steinwendner.





Ebenso war das Gebäude Agnesgasse 1 – der einstige Wirtschaftshof – im Besitz der Kamaldulenser. Ein Grenzstein aus dem Jahre 1715 befindet sich ebendort. Zuletzt steckte dort Frau Therese Reisinger-Kriz aus; sie hielt im Hof noch Ziegen, Hendln und andere Haustiere. Heute wohnt hier die Familie Köchert.



Auf der Agnesgasse 3 wohnte eine gewisse Frau Ingrisch. Diese verkaufte das Haus an den Herrn Schreier, seines Zeichens Strick- und Wirkwarenfabrikant. Der wiederum verkaufte das Haus 1933 an Herrn Johann Müller, den Vater von Frau Eva Haslinger. Die steckte hier das erste Mal 1955 aus und übergab den Betrieb 1993 an ihre Tochter Rosemarie. Heute ist dieser Betrieb einer der letzten Winzer von Sievering.



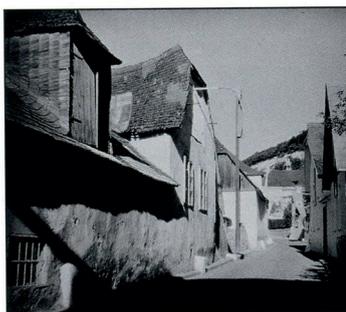
Der „Detter“ (Lorenz Detter – Lenz) auf der Agnesgasse 5 hat auch schon zugesperrt – der Betrieb wurde noch eine Zeit von Franz Detter mit den Kindern Johann, Käthe Steyrer, Lotte Fassl weitergeführt. Lotte Fassl ist übrigens die Mutter von Herrn Walter Fassl (von der Gartengestaltung auf der Krottenbachstraße 14), der die Kellertüre auf Nummer 5 auch heute noch zwei Mal im Jahr für Besucher aufsperrt.

Seit dem Jahre 1837 lässt sich übrigens ein Gesellschaftswagen (Stellwagen) vom Platz am Hof zum Gasthof „Zur Agnes“ auf der Sieveringer Straße Nr. 221 nachweisen.



Der „Misting“ war hingegen Jahrzehnte lang der Mittelpunkt von Obersievering, schätzte man doch das gute, bodenständige „Papperl“ der Familie. Der Autor war hier ebenso Stammgast – ganz angetan vom Südtiroler „Törgelkeller“ und der „sauren Suppe“. Am Sonntag gab sich hier auch die politische Prominenz gern ein Stelldichein.

In früheren Zeiten war das Gasthaus Ausgangspunkt für Wanderungen in den Wienerwald, speziell zum sagenumwobenen „Agnesbründl“. Davon leitet sich auch der Hausname „Zur Agnes“ ab. Leider ist das imposante Eckhaus – wie viele andere Häuser in Obersievering bzw. rund um den Malerwinkel – ein Spekulationsobjekt geworden. Seit Jahren steht das gesamte Areal leer und ist dem Verfall preisgegeben.



Der kleine Streifzug durch den Sieveringer Malerwinkel lässt uns auch heute noch erahnen, warum dieses liederfrohe und weingeseignete Tal durch das jahrhundertlange Festhalten an Traditionen und das zufriedene Verharren in alten Bräuchen für den modernen Großstadtwiener gewissermaßen ein Symbol der verschwundenen Wiener Gemütlichkeit geworden ist.

Mehr über die *Sieveringer Weinhauerfamilien der vergangenen 125 Jahre* erfahren Sie in dem Buch, das im Sommer 2018 erscheint, Preis 19,80, ISBN 978-3-200-04878-2

Wolfgang Schulz (Auszüge aus diversen Beiträgen)

[www.döbling.com](http://www.döbling.com)